

## Konzert

Konzertierend  
Grenzen überwinden

KIRCHE ST. JOHANN

4. MCS-Konzert: Südwestdeutsche Philharmonie

Es ist eben schon so: Gewisse Erlebnisse bringt nur Musik zustande. Ein deutsches Orchester unter einem russisch-amerikanischen Dirigenten bringt mit einer chinesischen Instrumentalsolistin ein Werk eines spanischen Komponisten zur Aufführung und verzaubert ein Schaffhauser Publikum. Ergriffen, ja gerührt lauschte man am Freitagabend in der Kirche St. Johann der renommierten Gitarristin Xuefei Yang und der Südwestdeutschen Philharmonie, wie unter der Leitung des jugendlich-sportlich wirkenden Mikhail Agrest das berühmte Adagio aus Joaquin Rodrigos «Concierto de Aranjuez» erklang – einer der wenigen wirklichen Renner der Klassik des 20. Jahrhunderts, ein Heuler gar in seiner ganzen filmreifen Melancholie mit spanisch-folkloristischem Kolorit und dem ganz grossen Gestus der Verzweiflung. Musik, die einen echt zu Tränen rühren kann!

## Klangkörper auf höchstem Niveau

Den Abend eröffnet hatten die Konstanzer gleichsam mit einer Hommage an das Gastland, der Ouvertüre zu Gioacchino Rossinis «Giulietta Tell». Von der erhabenen Cellokantilene über eine packende Sturmmusik bis zum weltberühmten «Rit» gute Unterhaltungsmusik, die Spass macht. Der bemerkenswert gut aufgestellte Klangkörper demonstrierte mit ausgezeichneter Klangbalance und austarierten Registerlautstärken (nicht einfach in dem weiträumigen Kirchenschiff mit viel Hall) Orchestermusik auf höchstem Niveau. In Rodrigos pittoreskem Klassiker, dem vielleicht wichtigsten Gitarrenkonzert überhaupt, war die Südwestdeutsche Philharmonie mit hübschen Klangfarben und zurückhaltend-konzentriertem Spiel ein würdiger Partner für die Solistin, die ihren schwierigen Part eher dosiert-leidenschaftlich und kammermusikalisch leicht gestaltete denn mit überschäumendem iberischem Temperament. Offenbar ist es üblich, dass hierbei die Gitarre per Lautsprecher verstärkt wird.

Auf ähnliche Weise die Grenze zu Neuem, Unbekanntem überschreitend, war die zweite Hälfte des Konzertabends konzipiert, bei dem das Schaffhauser Publikum sogar etwas Wunschkonzert spielen konnte, wie Heini Stamm anmerkte: Das Orchester hatte nämlich nach der nur rund zwanzigminütigen «Pulcinella»-Suite von Igor Strawinsky noch einen Tschaikowsky im Gepäck, den es spielen könne («Mozartiana»), um das Konzert auf zwei Stunden auszudehnen. Keine Frage für das Publikum, es gab mit kräftigem Applaus umgehend zu verstehen, dass es mehr von den Süddeutschen hören wollte.

## Kammermusikalische Lichtheit

Grenzen überschritt in den Augen seiner Zeitgenossen der russische Expressionist und Avantgardist Strawinsky, als er 1920 eine Partitur des Barockkomponisten Pergolesi neu überschrub – der Legende nach fügte er tatsächlich direkt in den Originalpartituren eigene Metren, grelle Akzente, schräge «verfremdende» Töne und zusätzliche Ideen hinzu. Das Resultat ist eine reizende Orchestermusik, die den Geist des noblen 18. Jahrhunderts atmet und doch – auch heute noch – sehr neu und frisch klingt. Frische war das eine, eine gewisse kluge Zurückhaltung in den Tempi und ein bewusstes Auskosten der leisen, kammermusikalischen (eine Vielzahl von exzellenten Soloeinsätzen) Facetten der Partitur bewirkten, dass dieser Strawinsky für das Publikum zu einer sehr spannenden, horzontalerweiternden Begegnung wurde.

Auch Tschaikowskys Orchestersuite verneigt sich vor einem alten Meister. Bewegend orchestriert ist etwa das «Ave Verum Corpus». (lbb)

## Schaffhausen erliegt ihrem Charme

Francine Jordi kam, sah – und eroberte die Herzen im Sturm. Mit der Stadtmusik gab die sympathische Sängerin einen Strauss voller eigener Lieder und Caterina-Valente-Schlager zum Besten. Musik fürs Herz und fürs Gemüt.

VON MARK LIEBENBERG

Mit «Highlights» warb die Stadtmusik für ihr Konzert, und Highlights lieferte sie am Sonntagabend. Wenn es einen Schweizer Publikumsliebbling par excellence gibt – sie ist es: Francine Jordi. Das Schlagerküken mit solider Gesangsausbildung ist kommerziell ein Star und hat sich einen Platz im Herzen des Schweizer Fernsehpublikums erungen. Die im gesamten deutschsprachigen Raum sehr erfolgreiche, äusserst begabte und doch natürlich-sympathische, bodenständige Sängerin aus Richigen bei Worb im Kanton Bern musizierte im Adventskonzert mit der Stadtmusik und brachte einen bunten Strauss mit eigenen Schlagersongs sowie ein Medley aus Evergreens von Caterina Valente mit.

Francine Jordi fliegen die Herzen von mehreren Hundert Schaffhausern und Schaffhauserinnen zu, sobald sie die Bühne betritt. Und natürlich kann die Frau singen: und wie! Mal glockenhell, mal soulig, mal strahlend, mal butterzart; und stets ist die Jordi hin- und mitreissend, optisch und stimmlich.

## Wenn schon Schlager, dann richtig

In der Kaskade ihrer eigenen Hits trumps die Künstlerin mit jenem gewinnenden Charme auf, der sie im Schlagerbusiness so erfolgreich gemacht hat. Musik fürs Gemüt, für die Seele und fürs Herz. Da darf mit Freude und ohne Hemmungen mitgeklatscht, ja: geschunkelt, werden, im Dreivierteltakt. Der St. Johann wird für Momente zum Festzelt, und die klare, helle Stimme bringt das Kirchengemäuer zum Erzittern. So soll es sein: wenn schon Schlager, dann richtig.

«Es ist so schön, mit der Stadtmusik zu musizieren, ihr bringt mich gar nicht mehr von der Bühne weg»

Das altersmässig gut durchmischte Orchester mit seinem Repertoire zwischen Marschmusik, Big Band und epischer Filmmusik ist in guter Form. Der Dirigent, Alain Wozniak, hat hübsche und saftige Arrangements gefunden – oder selber geschrieben: Die Begleitungen zu Jordis Liedern und den Valente-Schlagern hat der Maestro selber erarbeitet. Nur gerade eine gemeinsame Probe am Sonntag habe den Ausführenden zur Verfügung gestanden, bemerkte Jordi, die erst am Morgen aus Österreich angereist war. «Aber es ist so schön, mit euch zu musizieren, dass ihr

mich gar nicht mehr von der Bühne wegbringt.»

In der ersten Hälfte hat die Stadtmusik bereits eine Ouvertüre im besten Sinn hingelegt: Mit dem Preludio aus Giuseppe Verdis «I Vespri Siciliani» kamen Opernfans dank hübschen von Klarinetten gesungenen Melodien ebenso auf ihre Kosten wie die Liebhaber zackiger, schmissiger Blasorchesterarrangements. Aber ganz in ihrem Element war die Kapelle mit Pauken und Trompeten dann beim «Marsch der Medici» des Holländers Johann Vichers: Da wippte manch ein Fuss im Takte, und das Militärische, das der Blasmusikklang ja am ehesten evoziert, wurde voll ausgekostet.

Eine glückliche Wahl waren auch die zahlreichen anderen Werke: Wäh-

rend der herrlich bildhaften Suite «Bonaparte» wählte man sich in einem riesigen Kino – in bester Hollywood-Filmmusikmanier erklangen auch die Suiten aus «Out of Africa» und die unsterblichen Melodien aus dem «Phantom der Oper» (mit Volleinsatz der grossen Kirchenorgel).

Als Abschluss eines wirklich gelungenen Unterhaltungsabends war dann nochmal der Star des Abends mit dem herrlichen «Over the Rainbow» zu hören, das natürlich als Zugabe wiederholt wurde. Ein andächtiges «Stille Nacht» und das «Mumotglöcklein» zum Mitsingen erklangen sodann – leider ohne Jordi. Diese sagte zum Abschied noch, dass sie mit diesem Orchester jederzeit wieder singen kommen würde. Da nehmen wir sie aber beim Wort!



Publikumsliebbling Francine Jordi mit der Stadtmusik: Optisch und stimmlich hinreissend.

Bild Selwyn Hoffmann

## Ein altes Märchen in einem neuen Kleid

**Grimm ganz anders:** In Walter Millns' Inszenierung des «Schneewittchens» wird gerappt, gejodelt und getanzt.

Die Kleine Bühne Schaffhausen wagt sich dieses Jahr an eine Neuinszenierung des «Schneewittchens». Die Premiere wurde am Samstagnachmittag im vollen Stadttheater aufgeführt. Die Geschichte mit der schönen Prinzessin und der bösen Königin blieb dabei natürlich die gleiche wie bei den Gebrüdern Grimm. Aber Regisseur Walter Millns brachte mit einer Modernisierung und Anpassung an die heutige Zeit frischen Wind in das Märchen. Bereits zu Beginn wurde die Vorgeschichte von den Küchengehilfen Lindt und Sprüngli vorgerappt. Generell wurde während des ganzen Stücks sehr viel gesungen, gerappt, etwas gejodelt und getanzt. So wurde beispielsweise die Schoggimousse der Köchin singend in den höchsten Tönen gelobt. Aber es wurde auch immer wieder ein Teil der Geschichte singend erzählt.

Die Waldtiere, Schneewittchens Freunde im Wald, führten zudem beeindruckende Choreografien auf, und die sieben Zwerge brachten das Publikum mit ihren zum Teil tollpatschigen Tänzen zum Lachen. Überhaupt bildeten die Zwerge ein kleines Highlight in der Aufführung. Mit ihrem Charme, den witzigen Sprüchen und dank den komischen Situationen sorgten sie für viel Amusement. Die Kostüme aller Figuren waren, wie man es von der Kleinen



Schneewittchen, aufgefrischt.

Bild Selwyn Hoffmann

Bühne gewohnt ist, sehr treffend gewählt. Auch dieses Jahr blieben dem Zuschauer der Zeitaufwand und die Liebe zum Detail nicht verborgen. So trug das Schneewittchen ein Prinzessinnenkleid wie aus dem Märchen. Dabei durften Glitzersteine und Samt nicht fehlen. Auch der Prinz trug ein Kostüm mit viel Samt, Rüschen und Gold.

## Spieglein, Spieglein ...

Das Bühnenbild war sehr reduziert, es bestand nämlich nur aus dreiecki-

gen Holzkonstruktionen, was jedoch nicht auffiel. Die kleinen und die grossen Schauspieler vermochten mit ihren Leistungen eine Stimmung zu erzeugen, sodass sich jedermann je nach Szene sofort im Wald oder im Schloss wählte. Der Spiegel, welcher in dem Märchen ja eine zentrale Rolle einnimmt, wurde ebenfalls von einer Person gespielt. Durch seine aufmüppige Art brachte er das Publikum immer wieder zum Lachen. Weiter animierte er die Kinder zum Mitmachen und

übernahm, wenn nötig, die Rolle des Erzählers.

Neben den lustigen Szenen gab es auch sehr spannende und fast etwas gruselige Momente. So war die Mischung für ein gutes Kindertheater passend gewählt.

Die Kinder hatten Spass an der bewegten Aufführung, es wurde viel gelacht und geklatscht. Das zeigt, dass das Märchen mit etwas Auffrischung auch heute noch die kleinen Zuschauer begeistern kann. (lih)